

SYSTEMRELEVANT

Transkript: Folge 230

Wie Investitionen unsere Wirtschaft retten können

Wie Deutschland mit 600 Milliarden modernisiert werden könnte, diese Investitionen in Digitalisierung und Infrastruktur insgesamt 4.800 Milliarden für die gesamte Wirtschaft generieren würden, und so zukünftige Generationen davon profitieren, erläutert Sebastian Dullien in dieser neuen Folge.

Marco Herack:

Heute ist Freitag, der 7. Februar 2025. Willkommen zur 230. Ausgabe von Systemrelevant. Mein Name ist Marco Herack und wir näher uns dem Wahlkampfende oder auch der heißen Phase des Wahlkampfs. Je nachdem, wie man das sehen möchte. Wusstest du, Sebastian, dass von 3,4 Millionen Auslandsdeutschen nur 130.000 wählen konnten bei der letzten Bundestagswahl?

Sebastian Dullien:

Ja, ich habe das tatsächlich jetzt von einigen gehört, von Freunden, die im Ausland leben. Mir war das nicht bewusst, aber ja, da gibt es immer wieder Beschwerden drüber.

Marco Herack:

Genau. Liegt daran, dass wir kein konsularisches Wählen haben. Das heißt, man kann nicht einfach zur Botschaft gehen und Wahlzettel abgeben, sondern in dem Fall ist es so: Ende Januar werden die Wahlzettel gedruckt, Anfang Februar werden sie versendet. Dann kann man sich ja ausrechnen. Weniger als drei Wochen ins vielleicht etwas weitere Ausland per Post, nicht per Expresspost. Das ist recht knapp. Und genauso endet es dann am Ende auch. Für viele Auslandsdeutsche. Ich finde das eine Riesenschweinerei, zumal es mich ja auch betrifft und wollte das hier mal erwähnt haben, weil auch eine der großen Ausreden des Auswärtigen Amtes ist: Man müsste da ja dann die Wahlzettel für alle vorhalten und das wären ja so viele und das ginge gar nicht für jede Botschaft. Und dann, je nachdem, wo man dann wählt, ist der ja auch unterschiedlich. Ganz, ganz große Problematik. Also die Österreicher kriegen das hin.

Sebastian Dullien:

Andere Länder, auch andere Länder haben ja sogar eigene Wahlkreise, dann für die Auslandswählenden sozusagen.

Marco Herack:

Was ja auch eine Lösung wäre. Aber da will man nichts tun. Und aus Berlin heißt es dann, man habe ein Learning. Ja, ich weiß nicht, seit wie vielen Jahren ihr dieses Learning haben, aus dem dann nichts wird, aber ich finde die Zahl schon erschreckend. Und das bei Wahlen, die ja doch gefühlt immer wichtiger werden, weil zumindest die politischen Positionen wesentlich stärker auseinander differieren, finde ich das nicht gut. Unabhängig davon. Sebastian Dullien, Direktor des IMK, ich Grüße

dich. IMK, das ist das Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung bei der Hans-Böckler-Stiftung.

Unsere Einleitung war heute leicht anders und an unsere Hörerinnen und Hörer vorweg wie immer der Hinweis, dass wenn ihr uns erreichen möchtet, könnt ihr uns per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de antickern. Also Hinweise, Korrekturen, Unmut und Anregungen bitte einfach per E-Mail einsenden. In den Shownotes findet ihr die Liste der sozialen Netzwerke und unsere weiteren Podcasts und aktuell findet ihr eine neue Folge beim Podcast ‚Fokus Aufsichtsrat‘ mit Sebastian Dullien. Sebastian, was da passiert?

Sebastian Dullien:

Ja, das ist ja ein anderer Podcast der Hans-Böckler-Stiftung und die Kolleginnen und Kollegen dort hatten mich gefragt, ob ich einmal darüber reden kann, was so Trump aus Unternehmenssicht bedeutet. Und dann habe ich das getan. Also dann bin ich dir kurz mal untreu geworden, Marco. Ich hoffe, dass es nicht ganz so schlimm. Wer möchte, kann da mal Reinhören.

Marco Herack:

Genau. Und damit ihr nichts verpasst, freuen wir uns natürlich, wenn ihr uns in einem Podcast zu eurer Wahl abonniert.

Sebastian, in der Vergangenheit hat das IMK ausgerechnet, dass Deutschland rund 600 Milliarden an Investitionen bräuchte, um sich zu modernisieren. Haben wir mal eine Folge drüber gemacht, dann auch immer mal wieder erwähnt. Ungeachtet dessen kannst du noch mal ganz kurz die Hintergründe uns erinnern, bevor wir uns dann der Frage widmen, wie man das finanziert.

Sebastian Dullien:

Tatsächlich haben wir das nicht alleine ausgerechnet, sondern mit den Kollegen vom Institut der deutschen Wirtschaft in Köln, also im arbeitgebernahen Institut. Und wir haben zum Ersten Mal so eine Berechnung im Jahr 2019 gemacht. Denn damals hatten wir schon länger darauf hingewiesen, dass die deutsche Infrastruktur ein Problem hat, dass da zu wenig reinvestiert wird. Und dann haben immer alle gesagt: Ja, vielleicht mag das stimmen, aber man wüsste es gar nicht so genau und genaue Zahlen gäbe es gar nicht. Und daraufhin haben wir damals eine ganze Reihe von Studien angeguckt, die einzelne Sektoren und einzelne Bereiche betrachtet haben, haben das zusammengeführt und hatten damals eben gesagt wir brauchen über zehn Jahre 460 Milliarden €. Nun hat sich seit 2019 einiges verschoben. Wir haben mehr Bevölkerung in Deutschland, wir haben ein verschärftes Klimaziel, wir haben stärkere Transformationsanforderungen, weil das russische Gas weggefallen ist. Und es ist eben in einigen Bereichen auch nicht nichts gemacht worden. Da ist die Lücke dann noch mal größer geworden. Andere Bereiche, da ist was passiert. Aber auf jeden Fall haben wir dann dieses Jahr gesagt: Lasst uns das noch mal wiederholen, lasst mal gucken, wie aktuell der Stand ist und wir sind da auf diese Summe von 600 Milliarden € an zusätzlichen öffentlichen Investitionen über

die kommenden zehn Jahre gekommen, die notwendig sind, damit die deutsche Wirtschaft wieder fit für das 21. Jahrhundert wird.

Marco Herack:

Und dieses Jahr meint natürlich 2024.

Sebastian Dullien:

Stimmt, dieses Jahr meint 2024. Was natürlich nicht stimmt. Aber wir haben das letztes Jahr gemacht, nicht dieses Jahr. Ich bin noch nicht ganz im neuen Jahr angekommen.

Marco Herack:

Ja, ja, man will es ja auch nicht wirklich bei dem, was da vor uns steht. Ja, aber das ist ja ganz interessant. Also wir haben einige Dinge zu erreichen. Manche sind aber nur theoretischer Natur. Also Klimaziele habe ich so den Eindruck, die kippt man jetzt alle gerade runter. Da wird es dann billiger.

Sebastian Dullien:

Ja, das ist ja die Frage. Wie viel billiger das wird. Also ich glaube, auch, wenn man jetzt die Klimaziele um fünf Jahre verschiebt oder so was, wenn man der Meinung ist, dass man unser Energiesystem dekarbonisieren möchte, dann braucht man einfach gewisse Arten von Investitionen. Und wenn man das nicht möchte, dann muss man erklären, was man sonst machen will. Dann braucht man vielleicht auch mehr Geld für Klimaanpassung. Also klar, wenn ich jetzt sage, ich werfe diese Ziele über Bord, dann brauche ich da auch weniger. Nur das ist auch der kleinere Teil. Das ist jetzt nicht das Ganze. Wir haben für die Dekarbonisierung 200 Milliarden € da drin als staatlicher Anteil in diesen 600 Milliarden. Das sind aber auch so Sachen drin wie die energetische Sanierung von Gebäuden. Da kann man sich jetzt fragen: Ja, wenn ich jetzt sage, ich verschiebe die Klimaziele, brauche ich das dann nicht mehr. Ich glaube, so einfach ist das auch nicht. Sonst müsste man Fossilenergie kaufen. Da weiß man auch nicht, ob die dann nicht doch deutlich teurer wird. Ist ja auch schon teurer geworden durch die Ukraine. Invasion durch die russische. Also ja, aber das meiste ist einfach auch Straßen, Schienen, Sanierungsbedarf von Hochschulen, Brücken und so Zeugs.

Marco Herack:

600 Milliarden über zehn Jahre heißt ja im Grunde 60 Milliarden im Jahr. Aus Sicht meines Kontostandes klingt das viel. Aus Sicht des Staatshaushaltes? Keine Ahnung, ehrlich gesagt. In den Größenordnungen verliert man den Bezug. Wie viel ist es denn am BIP oder so?

Sebastian Dullien:

Am BIP ist es etwas weniger als 1,5 %? Es wird auch dann über die Zeit weniger. Also am Anfang wäre es jetzt etwa anderthalb Prozent. Aber wenn die Wirtschaft wächst, sind natürlich 60 Milliarden pro Jahr dann über die Zeit ein bisschen

weniger. Von daher: Das ist etwas, was durchaus machbar ist. Also es ist schon viel. Das ist schon relevant.

Marco Herack:

Ist doch billig. Der Trump will, dass wir 5 % für Waffen ausgeben.

Sebastian Dullien:

Ja, ich meine, im Verhältnis dazu ist das jetzt nicht wahnsinnig viel. Aber natürlich, wenn man jetzt beides aus den öffentlichen Haushalten bezahlen möchte, dann wird es natürlich schon eng. Und auch schon diese 1,4 % sind eben so groß, dass man es nicht ohne Weiteres aus den bestehenden Ausgaben rauskürzen kann.

Marco Herack:

Okay, also doch nicht ganz so wenig. Wenn wir nun über die Finanzierung nachdenken. Ich weiß nicht, dann gibt es ja immer zwei Hebel. Also Finanzierung heißt ja nicht immer nur das Geld ist weg, sondern also das eine ist der reine Geldaufwand. Und dann ist ja noch die Frage nach der Refinanzierung, weil wir reden ja jetzt hier explizit über Investitionen, also Ausgaben, die nicht nur verbraucht werden. Also wie, ich gebe irgendwie 100 € an jeden oder so, sondern das sind Ausgaben, die in etwas investiert werden, in Infrastruktur, Digitalisierung, was auch immer. Das heißt, sie schaffen Werte und Werte, bringen im Regelfall auch Einnahmen. Und da habt ihr euch mal angeguckt, wie viel das bringt?

Sebastian Dullien:

Also das ist jetzt, was wir in dieser neuen Studie gemacht haben, die diese Woche herausgekommen ist. Wir haben diese 600 Milliarden genommen und in ein gängiges makroökonomisches Mehr-Länder-Modell eingespeist. Also ein Modell, das hat alle möglichen Länder da drin, also die großen und wichtigen Volkswirtschaften, weil es ja auch Interaktionen gibt. Also wenn Deutschland in der Größenordnung mehr Geld ausgibt, dann verändern sich auch die Importe Deutschlands, weil ein Teil des Betons, den man dann verlegt, oder der Teile, wie der Schienen, möglicherweise des Stahls kommen, nicht aus Deutschland, sondern woanders her. Und wenn man sehr viel so was macht, dann hat es auch Rückwirkungen, weil möglicherweise die Europäische Zentralbank die Zinsen verändert. Von daher: Was wir gemacht haben, ist, wir haben dieses gängige NiGEM heißt es, makroökonomische Modell genommen und haben geguckt, was passiert, wenn wir jetzt die deutschen öffentlichen Investitionen um diese 600 Milliarden nach oben fahren. Über zehn Jahre und das ganze über Kredite finanzieren. Also simulieren, das würde dadurch finanziert, dass der Bund und die Länder eben stärker Kredite aufnehmen würden. Das Modell ist ja eben sehr, sehr detailliert. Das heißt, man kann dann sehen, welche ökonomischen Variablen sich wie verändern. Und das Interessante, was dabei rauskommt ist, dass das ziemlich deutlichen Push für das Bruttoinlandsprodukt gibt, aber auch einen ziemlich deutlichen Push für Unternehmensinvestitionen.

Und dann wird ja immer gesagt: So ein Programm bringt nur ein konjunkturelles Strohfeuer. Das ist bei so einem Investitionsprogramm nach diesen Simulationsergebnissen eben gerade nicht so. Man hat natürlich jetzt kurzfristig, wenn da mehr, mehr gebaut wird, dann geht es der Bauindustrie besser, dann wird da mehr produziert und mehr Menschen eingestellt. Aber das Interessante ist, dass die Hauptwirkungen auf das Bruttoinlandsprodukt deutlich später kommen und die kommen, wenn diese Investitionen dann quasi abgeschlossen sind, weil dann die Produktivität auch der anderen Teile der Wirtschaft eben steigt. Mal so als Beispiel: Wenn ich jetzt ein Unternehmen bin und bei mir gibt es nur eine Schotterpiste von mir zu meinem Kunden 300 Kilometer Schotterpiste, dann braucht der LKW sehr lange und ist auch ziemlich schnell kaputt. Und wenn da aber jetzt eine schöne Autobahn ist, dann kann dieser gleiche LKW viel schneller fahren und hält auch länger. Das heißt, dieses ist ein produktiver und weil das produktiver ist, investieren dann auch die Unternehmen mehr, wenn man eine gute Infrastruktur hat. Das ist ökonomisch sehr gut belegt und das ist in dem Modell auch dann eben abgebildet.

Darum ist das Interessante, was wir sehen, dass dieses öffentliche Investitionsprogramm die Unternehmensinvestitionen ganz massiv ankurbelt, mit so einer gewissen Verzögerung. Und dann steigt der ganze Kapitalstock, die ganze Wirtschaft wird produktiver und wir haben zum Höhepunkt, je nachdem, wie man es modelliert. Aber wir haben zum Höhepunkt etwa 6 % Bruttoinlandsprodukt, mehr als wir ohne das Programm hätten. Das ist wirklich angebotsseitig. Dann also das Programm hat am Anfang so einen nachfrageseitigen Effekt oder eine nachfrageseitige Wirkung. Und dann mittel und langfristig ist es wirklich gute Angebotspolitik, weil es die Angebotsbedingungen verbessert.

Marco Herack:

Da spielt ja wahrscheinlich auch rein, dass das über zehn Jahre ausgerollt wird, man also eine gewisse Verlässlichkeit reinbringt, dass es den Unternehmen auch ermöglicht, sich selber zu modernisieren, weil sie wissen, da kommt jetzt Geld rein oder da ist ein Markt, wo wir Marktanteile erringen können und Aufträge kriegen. Das ist nicht nur, dass der Staat seine Strukturen modernisiert, sondern dann auch quasi allen anderen damit hilft.

Sebastian Dullien:

Ich meine, das war immer das Argument, was wir gemacht haben. Jetzt muss man fairerweise sagen, das ist nicht abgebildet in dem Modell. Oder das ist wahrscheinlich, nicht vollständig abgebildet, da sind gewisse Effekte drin. Aber wir haben immer gesagt, wichtig ist die Planungssicherheit. Also gerade in der Großen Koalition von 2017 bis 2021 sind die öffentlichen Investitionen ja erhöht worden. Und das war eigentlich immer so, dass gegen Ende des Haushaltsjahres geguckt wurde: Wo sind denn eigentlich Mittel nicht ausgegeben worden? Dann ist das noch mal zu den Investitionen zugeschlagen worden. Aber es gab keine langfristige oder mittelfristige Planungssicherheit. Wir hatten damals auch mit vielen Unternehmen im Bausektor gesprochen. Die haben gesagt, dass es für sie ein Problem. Weil sie damit eben

dann ungern Personal ausbilden oder weiterbilden oder möglicherweise auch umschulen, wenn sie nicht wissen, ob es eigentlich in drei Jahren auch noch diese Aufträge gibt. Und außerdem ist es auch ein Problem, wenn man dann neue Maschinen kaufen muss. Also für den Schienenbau braucht man Spezialmaschinen. Und da gibt es immer wieder Kapazitätsengpässe. Und natürlich verhalten sich Unternehmen anders. Wenn ich da sage: Ja, nächstes Jahr habe ich hier noch einen Auftrag für euch. Oder wenn Sie wissen, für zehn Jahre wird es da die ganze Zeit ziemlich üppige Aufträge geben.

Marco Herack:

Nun ist ja das Interessante an so einer Modernisierung, dass wenn man quasi Infrastruktur schafft, man ja quasi Effizienz reinbringt in das System. Also alles wird ein Tickchen effizienter oder vielleicht auch einen großen Sprung effizienter. Das liegt sicherlich dann auch an der Umsetzung und wie schnell das alles gemacht wird. Aber man kann schon sagen, da werden Hemmnisse beseitigt und ein Ding, was mir so in letzter Zeit aufgefallen ist: Die Politik redet sehr viel über künstliche Intelligenz in der Verwaltung und ich finde das immer insofern witzig, als dass wir ja bis heute unsere Digitalisierung nicht auf die Kette gekriegt haben. Was ja bedeutet: Künstliche Intelligenz bedarf der Digitalisierung. Also erst wenn nicht mehr irgendwas auf Papier gemacht wird, ist es im Grunde für die KI einfach. Ich will nicht ausschließen, dass die noch Wege finden, die Papiersachen zu scannen und dann über aufwendige Verfahren der KI zuzuführen. Aber in dem Moment, wo alles grundsätzlich digital läuft, ist es wesentlich einfacher, Vorgänge zu automatisieren und dadurch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Behörden zu entlasten. Und wir reden ja tatsächlich nicht darüber, dass dort Leute entlassen werden müssen. Wenn was effizienter geht, sondern im Gegenteil: Wir haben da eher die Befürchtung, dass wir zu wenig Leute haben, jetzt mit der Rentenwelle, die da auf uns zu schwappt. Wenn ich da mal ein Bildnis, das wir aus einem anderen Kontext kennen, nehmen darf. Also das sind ja alles Sachen, für die der Staat auch ein sehr großes Interesse haben müsste und die dann aber auch in eurer Rechnung recht positiv wirken müssten.

Sebastian Dullien:

Ja, du hast völlig recht mit der KI und du hast auch Recht mit der Digitalisierung der Verwaltung und das dürfte auch wirken. Aber so detailliert ist natürlich ein Makromodell nicht. Da wird jetzt nicht gesagt, dass ein Computer mehr in Berlin Steglitz oder auch 20 Computer mehr, sondern wir haben da einen Kapitalstock und einen Kapitalstock. Und..

Marco Herack:

Nichts gegen Berlin Steglitz...

Sebastian Dullien:

Nein, nichts, nichts gegen die, aber ich habe das jetzt nur einfach mal als Beispiel genommen, weil die Bürgerämter in Berlin ja berüchtigt sind. Es gibt einen

makroökonomischen Kapitalstock und da gibt es einfach Zusammenhänge und da ist so ein bisschen, ob das jetzt ein Computer ist oder eine Straße, so genau ist das in dem Modell nicht differenziert, sondern man weiß, dass eben dieser zusätzliche Kapitalstock normalerweise Produktivität bringt. Aber das gilt natürlich auch für die öffentliche Verwaltung. Es gibt ja sehr viele Teile der öffentlichen Verwaltung, die einfach, wie du richtig gesagt hast, nicht vernünftig digitalisiert ist. Wenn ich es richtig verstanden habe, ist das auch in großen Teilen der Justiz und des Gerichtswesens so, dass da durchaus noch was zu tun wäre. Und in all diesen Bereichen bräuchte man natürlich auch Investitionen und da sieht man auch, dass da manchmal Investitionen dann auch, aber vor allem mittel und langfristig Produktivitätsgewinne bringen könnten. Ich meine, bei der Digitalisierung ist ja eines der Probleme, das haben wahrscheinlich viele, die jetzt in irgendwelchen Unternehmen das miterleben. Digitalisierung bringt nicht sofort Produktivitätsfortschritte, sondern oft ist es so, dass diese Umstellung von den Papierakten, von denen du gerade geredet hast auf was Digitales, insbesondere, wenn man die alten Akten dann auch noch in dem System haben will. Die schaffen erst mal Mehraufwand, weil die neue Software eingeführt werden muss. Die muss angepasst werden. Möglicherweise müssen Daten überführt werden und das haben viele oft nicht auf dem Schirm.

Das heißt, in der Zwischenzeit braucht man eigentlich erst mal mehr Personal. Und natürlich braucht man mehr Investitionen für neue Hardware und Software. Und nur mittelfristig wirkt es dann auf die Produktivität. Und das ist, glaube ich, bei vielen Sachen so, das wird aber übersehen, wenn man jetzt darüber redet, wenn man über KI oder auch Digitalisierung als Möglichkeit der Kosteneinsparung sieht. Also wenn man jetzt sagt, man könnte diese Investitionen, die öffentliche Investitionen dadurch finanzieren, dass man über Digitalisierung und KI jetzt irgendwo Geld im öffentlichen Sektor einspart, dann ist das einfach ein Fehlschluss, weil das Investitionen müssen jetzt kommen. Die sind zum Teil auch die Voraussetzung dafür, dass das mit der Digitalisierung richtig funktioniert. Aber es wirkt dann erst später.

Marco Herack:

Welche Felder sind denn da besonders anfällig für Zugewinne?

Sebastian Dullien:

Ja, ehrlich gesagt, auch das haben wir nicht jetzt in den Modellen, nicht im Detail simuliert. Aber wenn man in die Literatur reinguckt, dann sind Verkehrs- und Kommunikationsnetze sind sehr wichtig für die Produktivität. Also gesamtwirtschaftlich. Da ist üblicherweise es so, dass 1 €, der da investiert wird, auch dem Staat ziemlich gute Rendite bringt. Und zwar in dem Sinne, dass höheres Bruttoinlandsprodukt ja auch bedeutet, dass dann höhere Steuereinnahmen da sind und da eben dann deutlich mehr zurückfließt, als der Staat ursprünglich in diese Infrastruktur investiert hat. Bildung ist, auch wenn man jetzt die Bildungsausgaben nur zum Teil da drin, weil wir Personal nicht mit in diese Investitionen gerechnet haben, aber diese Bildungsausgaben sind auch etwas, wo man eine sehr, sehr hohe gesamtwirtschaftliche und fiskalische Rendite hat. Das heißt, jeder Euro, der zum Beispiel in

frühkindliche Bildung investiert wird, der bringt ein Vielfaches von dem investierten Geld später im Bruttoinlandsprodukt zurück, aber dann sogar in Steuereinnahmen zurück.

Marco Herack:

So, jetzt habt ihr geschrieben, dass das ganze rund, also nachdem ihr es ausgerechnet habt, rund 2,6 % BIP-Zuwachs bringt per anno.

Sebastian Dullien:

Ja, das kommt drauf an, ich hatte ja schon diese Zahl von 6 % dahin gebracht und es gibt auch Du redest jetzt von 2,6 %. Wir haben beide Zahlen in dem Report drin. Das hat damit zu tun, dass wir zwei verschiedene Versionen gerechnet haben. Das NiGEM-Modell betrachtet einmal den öffentlichen Kapitalstock einfach wie den privaten Kapitalstock. Da wird alles zusammengerechnet. Das ist empirisch und theoretisch nicht ganz sauber. Und es hat eine wichtige Konsequenz. Wenn ich das so mache und ich habe normalerweise so eine Produktionsfunktion, das heißt, wenn noch mal 100 € draufkommen, die nächsten 100 € haben weniger Wirkung als die 100 € davor. Und das heißt aber, wenn ich alles zusammenrechne und so tue, als wäre der öffentliche Kapitalstock gleich wie der private, dann bedeutet das, dass der öffentliche Kapitalstock private Investitionen weniger profitabel macht. Also dann habe ich 100 € vom Staat draufgepackt, die nächsten 100 sind dann weniger effektiv, als wenn der Staat das nicht gemacht hätte. Das ist so die Standardmodellierung und die ist, da gibt es ganz viel Literatur dazu und auch empirische Forschung. Die ist problematisch. Und deshalb haben wir in der zweiten Rechnung eben das so gemacht, wie es üblicherweise heute auch gesehen wird, dass der öffentliche Kapitalstock eben was anderes ist. Ein Kompliment ist, dass man quasi zusammen mit dem privaten Kapitalstock braucht, um wirklich produktiv zu sein. Also da ist mein Beispiel von der Schotterpiste und der Straße. Dieses Unternehmen, was da meinetwegen am Ende der 100 Kilometer langen Schotterpiste produziert, das ist natürlich weniger produktiv als ein Unternehmen, was genauso aussieht am Ende der 100 Kilometer langen Straße produziert. Und dieses Zusammenspiel haben wir dann in der zweiten Art simuliert.

Und wenn man so tut, als würde öffentlicher Kapitalstock den privaten verdrängen, also das Erste, was ich erzählt habe, dann kommen wir auf diese 2,6 % zum Höhepunkt mehr Bruttoinlandsprodukt. Und wenn wir so tun, als würde zumindest der öffentliche Kapitalstock, der produktiv ist, also jetzt nicht Wohnungsbau, sondern die Sachen, die dann wirklich Infrastruktur sind, also Straßen und Schienen und sowas. Energienetze. Dann kommen wir eben auf dieses Plus von 6 % beim Bruttoinlandsprodukt. Das ist gar nicht so wenig. Wir haben das dann auch mal ausgerechnet über die ganze Zeit, weil es ja eine sehr, sehr lange Zeitraum wie das Bruttoinlandsprodukt dann höher liegt. Also wir haben bis 2050 simuliert und selbst 2050, das ist dann ja übrigens 15 Jahre nach Ende dieses Investitionsprogramms liegt das Bruttoinlandsprodukt nach unseren Simulationen noch 5 % höher, als das ohne das Programm wäre. Und wir reden hier davon, dass in heutigen Preisen wir da etwa 4.800 Milliarden € mehr Bruttoinlandsprodukt über diese ganze Zeit haben. Das ist eine

riesige Summe. Und da sieht man auch so ein bisschen die gesamtwirtschaftliche Rendite von diesen Investitionen. 600 Milliarden mehr Investitionen, da müssen natürlich dann später auch also da sie kreditfinanziert sind, Zinsen draufgezahlt werden. Aber insgesamt kommen 4.800 Milliarden für die gesamte Wirtschaft zurück. Natürlich landet dann auch nicht alles beim Staat, sondern der Staat hat ja nur einen Teil davon als Steuereinnahmen. Aber das ist einfach schon sehr, sehr viel, was da über die Zeit dann passiert. Man kann es auch auf pro Kopf runterrechnen. Das haben wir auch gemacht. Das bedeutet zum Höhepunkt dieser Wirkung, dass etwa der das pro Kopf Einkommen in Deutschland 3.600 € pro Jahr höher liegt, als es ohne der Fall wäre. Also jedes Kind, jedeR RentnerIn jeder Beschäftigte, jede Beschäftigte in Deutschland hätte im Durchschnitt 3.600 € pro Jahr mehr damit. Das ist echt schon eine ziemlich deutliche Wirkung.

Marco Herack:

Mich haben diese 2,6 % deswegen interessiert, weil wir haben ja gerade ein CDU-Wachstumsprogramm vorgesetzt bekommen, das davon ausgeht, dass man irgendwie 2,5 % per anno in den nächsten vier Jahren schon erreicht und zwar einfach durch Steuersenkungen, sage ich mal ganz platt. Also da sehe ich jetzt nicht, dass da große Investitionen gefahren werden. Bei den anderen Parteien sieht es leider auch nicht besser aus. Also da gibt es sicherlich ein paar andere Ansätze, aber ich habe das Gefühl, vor allen Dingen wird Geld verteilt. Gut, jetzt kann man bei Steuern immer streiten, wie viel dann dabei auch für den Staat wieder rumkommt. Wenn man 100 € ausgibt, gibt es Leute, die sagen, da kommen dann 200 € zurück. Das würde ich aber abstreiten. Im Grunde ist das, was du ja jetzt gerade vorgestellt hast, das komplette Gegenmodell zu dem, was die CDU vorgestellt hat.

Sebastian Dullien:

Die CDU hat tatsächlich in ihrem Programm, soweit ich das sehe, die Infrastruktur nicht thematisiert oder nicht ausreichend thematisiert. Ich meine, bei der Union kommt dazu jetzt die 2,6 % ist nicht ein einmaliger Wachstumseffekt, sondern es ist on top zu dem, was wir überhaupt sowieso an Wachstum in dem Modell erwarten. Also da ist ja ein Trendwachstum drin. Das Niveau am Ende liegt um so viel höher. Wenn ich jetzt eine Steuersenkung dieses Jahr mache, dann ist die Frage, je nachdem wie ich die designe, wie nachhaltig das überhaupt ist. Weil natürlich haben die Leute dann mehr Geld erstmal in der Tasche, davon werden sie einen Teil ausgeben. Ich halte auch die Multiplikatoren, die ja zum Teil genannt werden, für übertrieben oder zumindest sagen das auch die Metastudien, die wir dazu haben machen lassen. Aber das ist dann ein Effekt, der jetzt sehr kurzfristig ist. Und diese Investitionen wirken einfach sehr langfristig. Bei der Union kommt dazu, dass in dem Wahlprogramm nicht richtig sauber aus meiner Sicht erklärt wird, wie das überhaupt finanziert werden soll. Die haben da auch schon ein bisschen zurückgerudert, dass wir jetzt nicht mehr auf einmal kommen, sondern über vier Jahre. Nichtsdestotrotz ist das eine relativ große Summe und da haben wir noch gar nicht die Schuldenbremse angesprochen. Vielleicht lassen wir es heute auch, darüber im Detail zu

reden, aber es ist einfach nicht klar, wo das Geld herkommen soll, weil die Union ja gleichzeitig an der Schuldenbremse festhalten möchte. Und da kann man schon sagen: Wenn man bei der Union an der Schuldenbremse festhalten möchte, dann ist schon die Steuersenkung eigentlich nicht abbildbar im Haushalt mit dem, was Sie sonst so vorschlagen, aber erst recht nicht zusätzlich noch diese Investitionen. Aber wir glauben schon, dass diese Investitionen langfristig, möglicherweise auch kurzfristig einfach einen höheren Wachstumsimpuls bringen und besser für die Zukunftsfähigkeit der deutschen Wirtschaft sind, als wenn man da eine entsprechende Steuersenkung machen würde.

Marco Herack:

Aber keine der Parteien hat sich irgendwie getraut. Keine der anderen Parteien dem etwas entgegenzustellen. Man hätte ja auch explizit sagen können: Nein, Steuersenkungen sind nicht das Ding, sondern wir brauchen jetzt Investitionen und wir sind die Partei, die für die großen Investitionen steht. Das sehe ich halt auch nicht.

Sebastian Dullien:

Also steht schon im Grünen und SPD-Programm stehen schon Investitionen drin. Die werden dann über den Deutschlandfonds abgewickelt. Und so was. Sagen wir so, da ist ein anderer Akzent da drauf. Die haben aber auch alle noch gewisse Steuersenkungen. Aber ja, ich hätte mir auch gewünscht, wenn diese Investitionen deutlicher beschrieben werden, dann wäre eine Dynamik in die Diskussion gekommen, die ja aus meiner Sicht (die Diskussion jetzt) nicht besonders gelungen ist.

Marco Herack:

Ja, man hätte halt einen völlig anderen Wahlkampf gehabt, der tatsächlich eine wirtschaftliche Frage verhandelt, in welche Richtung wir da gehen möchten. So Sebastian, bevor wir hier dicht machen, noch die Frage aller Fragen. Wir haben ja jetzt gerade schon mal ganz kurz über Schulden geredet. Also Einnahmen ist klar. Das hat alles positive Auswirkungen. Aber ruinieren wir uns damit die Zukunft der zukünftigen Generationen und wir werden in Schulden versinken und ersticken?

Sebastian Dullien:

Nein, ganz im Gegenteil. Wir haben auch simuliert, was passieren würde mit der Schuldenquote. Also das ist die Verschuldung des Staates relativ zum Bruttoinlandsprodukt. Und das ist das, wo man normalerweise sagt, das zeigt an, wie verschuldet jetzt ein Land ist. Und das ist diese berühmte 60 % Grenze, die wir durch die europäischen Verträge da haben. Und wir liegen im Moment in Deutschland leichter drüber. Und was diese Simulationen zeigen ist: Hätten wir jetzt kein Investitionsprogramm, hätten wir eine im Trend fallende Schuldenquote bis Mitte des Jahrhunderts. Wenn man die Schuldenbremse einhält und nicht zusätzlich auf Kredit finanziert, dann geht es halt runter. Die Schuldenbremse ist so streng. Wenn man jetzt dieses kreditfinanzierte Investitionsprogramm macht, dann sinkt zunächst die Schuldenquote langsamer. Das ist auch nicht besonders verwunderlich. Wenn ich

60 Milliarden im Jahr an Kredit aufnahme, dann sinkt diese Schuldenquote natürlich nicht ganz so schnell wie sonst. Aber sie sinkt immer noch. Also selbst mit diesen 60 Milliarden zusätzlich hätten wir in dieser Modellrechnung eine kontinuierlich sinkende Schuldenquote.

Wenn man jetzt davon ausgeht, in der Modellvariante, wo tatsächlich das öffentliche Kapital den privaten Investitionen hilft, produktiver zu werden, beschleunigt sich dann der Rückgang der Schuldenquote ab so 2035 massiv? Weil dann wirken sich diese Produktivitätsfortschritte und tatsächlich fällt dann die Schuldenquote bis Mitte des Jahrhunderts, also bis zu 2050, unter das, was wir hätten, wenn wir kein solches kreditfinanziertes Investitionsprogramm machen. Also nochmal kurz zusammengefasst: Wir haben dann tatsächlich eine geringere Schuldenlast. Das ist schon beeindruckend. Das heißt, am Ende dieser Phase haben wir ein höheres Bruttoinlandsprodukt, mehr private Investitionen, einen besseren Kapitalstock, also bessere Autobahnen, bessere Brücken und dann aber auch eben eine niedrigere Schuldenquote. Das heißt, ganz im Gegenteil wird jetzt die Werbung gemacht Kinder haften für ihre Eltern. Also wenn wir das nicht machen, dann haben wir meine Töchter, die dann erwerbstätig sein werden, hoffentlich im erwerbstätigen Alter sind und ihre Generation massiv benachteiligt. Also das kommt hier noch mal sehr, sehr deutlich raus. Also das Blockieren der Investitionen mit einem Verweis auf diese tatsächlich ökonomisch nicht besonders gut fundierte Schuldenbremse. Das ist wirklich ein Bärendienst an künftigen Generationen.

Marco Herack:

Sebastian Dullien Ich danke dir für das Gespräch.

Sebastian Dullien:

Danke Dir, Marco, für die Moderation.

Marco Herack:

Ja, wenn ihr dazu noch ein paar Gedanken habt, dann sendet sie uns. systemrelevant@boeckler.de ist unsere E-Mail-Adresse. Also Hinweise, Korrekturen, Unmut und Anregungen bitte einfach einsenden. In den Shownotes findet ihr die Liste der sozialen Netzwerke sowie unsere weiteren Podcasts. Wie gesagt, aktuell beim ‚Focus Aufsichtsrat‘-Podcast findet ihr Sebastian Dullien mit ein paar Ausführungen zu Donald Trump und was der für Unternehmen bedeutet. Und damit ihr nichts verpasst, freuen wir uns, wenn ihr uns in eurem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Vielen Dank fürs Hören. Euch eine schöne Zeit und bis nächste Woche. Tschüss.